

württembergische Städte und Gemeinden wurden hier in einzelnen Artikeln die Stätten der Revolution, die örtliche Revolutionsgeschichte und die politischen Akteure von damals übersichtsartig zusammengestellt, um einen landesweiten Überblick über die Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 zu gewinnen. Der Rems-Murr-Kreis ist leider nur mit Beiträgen über drei Städte vertreten: Während für Backnang, Murrhardt und Winnenden von den jeweiligen Stadtarchivaren Berichte zusammengestellt wurden, erfahren wir leider nichts über die Geschehnisse in den anderen Städten des Kreises, beispielsweise Schorndorf oder Waiblingen. Der Backnanger Beitrag aus der Feder von Gerhard Fritz faßt auf vier Seiten die örtlichen Ereignisse zwischen März 1848 und Sommer 1849 zusammen, stellt kurz die wesentlichen Gebäude und Plätze, die damals eine Rolle spielten, vor und geht schließlich noch auf verschiedene Personen ein, die das Revolutionsjahr in Backnang mitgeprägt haben: In erster Linie zwei damalige Lehrer, Karl Georg Fischer und Gottlieb Erhard Gutscher, die beide politisch im Vaterländischen Verein und im Volksverein tätig waren, daneben als Gründer des gemäßigt-konservativen Christlich-politischen Bezirksvereins der damalige Dekan Gottlob Friedrich Moser und schließlich der Stadtschultheiß und Landtagsabgeordnete Christian Daniel Schmückle.

Der Artikel über Murrhardt wurde von Gotthard Reinhold verfaßt und geht vor allem auf Ferdinand Nägele ein, leider zu einem großen Teil auch auf dessen Aktivitäten, die mit den Ereignissen von 1848/49 nichts zu tun haben. Daneben liegen scheinbar nur spärliche Informationen über die Auswirkungen der Revolution auf das als „radikales Städtchen“ bezeichnete Murrhardt vor. So wird davon berichtet, daß der Murrhardter Gemeinderat schon im Februar 1847 aktiv wurde und weitgehende Forderungen an die Obrigkeit stellte und damit eine Vorreiterrolle im Backnanger Bezirk einnahm.

Für Winnenden sieht Sabine Reustle die Ereignisse von 1848 im Zusammenhang mit den Auswirkungen des Jahres 1808, als die Stadt in das Oberamt Waiblingen eingegliedert wurde. Die damalige Rivalität zwischen diesen beiden Städten spiegelte sich auch in den Revolutionsjahren wider, insbesondere bei der Wahl zum Abgeordneten für die Frankfurter Paulskirche, bei der sich der Winnender Stadt-

pfarrrer Johann Ulrich Wirth dem von Waiblingen und Esslingen favorisierten Christian Friedrich Wurm klar geschlagen geben mußte. Eine unmittelbare Folge der politischen Ereignisse von 1848/49 war für Winnenden dagegen die Gründung der ersten politischen Zeitung des Oberamts, des „Volks- und Anzeigebatts für Winnenden und seine Umgegend“.

Auch die umliegenden Städte Marbach, Ludwigsburg, Schwäbisch Gmünd und Schwäbisch Hall sind mit Artikeln im Band vertreten.

Andreas Kozlik

*

Wilhelm Gerling: Nordlicht über Workuta. Die verschlungenen Wege eines jungen Mannes in den Jahren 1945 bis 1955. Backnang: Eigenverlag des Verfassers 1994. 320 S., Abb.

Der heute in Backnang lebende, aus Bessarabien stammende Wilhelm Gerling beschreibt in diesem „autobiographischen Roman“ sein eigenes Schicksal: Der Romanheld Paul Garlin ist Wilhelm Gerling. Die Namen der übrigen handelnden Personen sind ebenfalls verfremdet. Garlins bzw. Gerlings Lebensweg ist zumindest in den Kriegsjahren typisch für den vieler Bessarabiendeutscher: Aus Bessarabien nach dem Hitler-Stalin-Pakt ausgesiedelt und im Warthegau angesiedelt, wurde auch der damals 18jährige Gerling 1945 auf der Flucht vor der Roten Armee von dieser schließlich gefangengenommen – bei Frankfurt an der Oder – und nach Rußland verschleppt. 1946 kam er, in die Mühlen der sowjetischen Justiz geraten, nach Workuta am Polarkreis und arbeitete dort, an einem der mörderischsten Orte der Welt, unter Tage. Im Laufe der Jahre versuchte er, ohne Hoffnung, Workuta verlassen zu können, das Beste aus seinem Schicksal zu machen und studierte Bergbau. Mit Hilfe seiner Mutter, die ihn jahrelang von Karaganda in Mittelasien aus suchen ließ, wohin sie verschleppt war, gelang schließlich 1955 die kaum mehr erwartete Ausreise aus der Sowjetunion nach Backnang. Konrad Adenauers Moskaubesuch hatte die politischen Voraussetzungen für die Wende von Gerlings Schicksal gebracht. – Es handelt sich indessen keineswegs nur um einen chronikalischen Abriß von Gerlings Lebensweg. Gerling hat die Russen in den zehn Jahren seines Zwangsaufenthaltes viel zu genau kennengelernt, um nur Pauschal-

urteile abzugeben. Dutzende von Charakteren werden genau gezeichnet, und viele Russen bekommen exakte Konturen – sympathische und unsympathische. Darin liegt, neben der Darstellung der engeren Autobiographie, eine Stärke des Buches, die man gar nicht gesucht hätte. Darüber hinaus ist Gerlings Buch als Zeitbild und Darstellung der letzten zehn Jahre des Stalinismus lesenswert: Würde die westeuropäische Linke autobiographische Werke wie die Gerlings zur Kenntnis nehmen – sie würde die stalinistische Wirklichkeit rasch kennenlernen. Indessen: Hier ist wenig Hoffnung; wie die aktuelle Reaktion auf das „Schwarzbuch Kommunismus“ noch im Jahre 1998 zeigt, verschließen viele noch heute allzugerne die Augen vor den historischen Realitäten des Kommunismus. Gerade dies macht Bücher wie das Gerlings um so wertvoller.

Gerhard Fritz

Literatur zu einzelnen Orten

Aichwald

Markus Hörsch: Die evangelische Pfarrkirche St. Gereon und Margaretha in Aichschieß (Gde. Aichwald). Eine Dorfkirche auf dem Schurwald und ihre mittelalterlichen Wandmalereien. Remshalden-Buoch: Hennecke, 1997, 128 S. (= Vademecum Historegio)

Der aus Aichschieß stammende und in Bamberg tätige Kunsthistoriker Markus Hörsch widmet sich in dem handlichen Taschenbuch der Kirche seiner Heimatgemeinde. Zunächst stellt Hörsch die Geschichte von Aichschieß dar und greift dabei bis auf die mittelalterlichen Wurzeln des Ortes zurück. Schwerpunkt des Buches ist natürlich die Kirche. St. Gereon ist in Südwestdeutschland ein eher seltener Heiliger; bekannt ist er vor allem aus Köln, wo er seit dem frühen 12. Jahrhundert als Märtyrer verehrt wurde. Margaretha, die zweite Patronin der Aichschießer Kirche ist demgegenüber als viel verwendete Volksheilige des Spätmittelalters nichts Ungewöhnliches. Der heutige Aichschießer Kirchenbau stammt aus den Jahren nach 1450, ist im Innern durch Umbauten bis in die 70er Jahre unseres Jahrhunderts hinein umgestaltet. In den Kirchenbau nach 1450 wurden Teile eines älteren Baus von etwa 1300 übernommen, und auf diesen alten Wänden befinden sich die Malereien, die der kunsthistorisch

bemerkenswerteste Teil der heutigen Kirche sind. Erhalten geblieben sind im Grunde nur die in Fresko-Technik aufgetragenen Umrißzeichnungen. Die darüber auf den getrockneten Putz aufgetragenen Farbfassungen sind weitgehend verloren. Hörsch beschreibt den Bilderzyklus – die Geschichte der Kindheit Jesu – versucht die verlorengegangenen Teile zu erschließen und ordnet in einem umfassenden Vergleich mit anderen Sakralbauten die Aichschießer Bilder in ihren kunsthistorischen Kontext ein. Dabei schreibt der Autor dem Aichschießer Zyklus einen hohen qualitativen Rang zu. Im Gegensatz zum Zyklus der Kindheit Jesu sind in Aichschieß andere Malereien – eine Georgslegende und ein Marienzyklus – sehr schlecht erhalten. Auch sie stellt Hörsch ausführlich dar. Kurze Ausführungen über die Skulpturen der Kirche beschließen das Bändchen. Insgesamt handelt es sich bei Hörschs Taschenbuch um ein gründlich recherchiertes, gut bebildertes Werk, wie man es vielen anderen Kirchengemeinden nur wünschen könnte.

Gerhard Fritz

Aspach

750 Jahre Allmersbach am Weinberg. 75 Jahre Männergesangverein. Hrsg. v. Festausschuß Allmersbach a. W., verantwortlich Bernhard Trefz, Aspach 1997, 58 S.

Die im quadratischen Format herausgegebene Festschrift enthält neben den üblichen Grußworten auf den Seiten 6–23 eine ausführliche Abhandlung von Bernhard Trefz über „Allmersbach am Weinberg im Wandel der Jahrhunderte“. Trefz behandelt darin – mit ausführlichem Anmerkungsapparat, aber dennoch leicht lesbar – die Geschichte des Ortes von der Frühzeit über die urkundliche Ersterwähnung in einer Oberstenfelder Urkunde 1247 bis zum Ende der selbständigen Gemeinde 1972. Verschiedene Illustrationen, darunter das Faksimile der Urkunde und eine Reproduktion der Urkarte von 1832, begleiten den Text. Ein chronikalischer Abriß der Stationen der Geschichte des 1922 gegründeten Männergesangvereins Allmersbach, Gedanken des Pfarrers Immanuel Kögler über „750 Jahre kirchliches Leben in Allmersbach am Weinberg“ und kurze Abhandlungen über die örtlichen Vereine (CVJM), Freiwillige Feuerwehr, Sportschützen-